

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“, „Gefangenenpreis“. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hin u. tritt noch das Beleggeld; bei den Postämtern monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstücke 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Vornahme der Anzeigen, Verlagsort: Friedberg, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Boten-Lieferung ab 1919, mit Frankfurt a. M.

Fortschritte in den Verhandlungen zu Brest-Litowsk.

Geschickerte Italienerangriffe. — Gute U-Boot-Bente im Mittelmeer.
Ein Truppentransportdampfer versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. H. Großes Hauptquartier, den 19. Januar. Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Bei und östlich von Vercor war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte; südlich von Ormes wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach mehrstündiger Feuerwirkung ließen französische Abteilungen südlich von Badonvillers vor und drangen vorübergehend in unsere Gräben ein.

Eigene Aufklärungsabteilungen brachten in den oberen Bogen Gefangene ein.

Weitlicher Kriegshauptquartier.

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Im Cerna-Bogen erhöhte Geschütztätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave lebhafteste Feuerkämpfe mit besonderer Heftigkeit im Gebiete des Monte Molone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In dem Pianebischnitt nördlich von Montello verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 16. Jan., abends. (M. B. Amtlich.) Am Westhang des Monte Bertica heftigsten gestern nachmittag mehrfache Angriffe der Italiener.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 16. Jan. (M. B.). Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegshauptquartier.

Auf der Hochfläche von Piave wurde ein feindlicher Versuch westlich vom Col del Rosso abgewiesen. In der Brenta haben die Italiener keine vergeblichen Angriffe erst in den Nachmittagsstunden fort. Am Westhang des Monte Bertica führte der Gegner dreimal gegen unsere Linien, jedesmal brach sein Vorstoß bereits in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Südlich von Fontana Secca wurden feindliche Angriffsvorwürfe im Keime erstickt. Am unteren Piave vielfach lebhafteste Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

24000 Tonnen versenkt.

Ein Truppentransportdampfer und ein Zerstörer versenkt.

Berlin, 15. Jan. (M. B. Amtlich.) Neue Erfolge im Mittelmeer: Ein englischer Zerstörer und 24000 Truppentransportdampfer versenkt. Am 12. Dezember hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Obermüller, vor Alexandria einen großen U-Boot durch Bombardement und Torpedobootversenkung fast gänzlich zerstört. Der Truppentransportdampfer versenkt und darauf in feindlichen Angriffen der Zerstörer der „S. 68“ durch Torpedobootversenkung versenkt. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes ansehend ausföhrlich weiche Engländer an Bord.

Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, vor denen die meisten für Italien liegen, die Engländer im Orient Ordnung hatten, befanden sich ein weiterer bewaffneter, von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Gesellschaften herangeführt wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 15. Jan. (M. B.) Die Versenkung eines Truppentransporters hat deshalb besonderen Wert, weil für die Beförderung von Truppen nur große und schnelle Dampfer mit be-
son-

deren Einrichtungen benutzt zu werden pflegen. Vom Untergang des Zerstörers „S. 68“ wußten wir bereits aus englischen Meldungen. Danach sollte die ganze Besatzung bis auf zehn Mann gerettet worden sein. Man erfahren wir den wahren Vorgang. Bemerkenswert ist übrigens auch in diesem Zusammenhang die englische Nachricht, daß die britische Admiralität wegen der zunehmenden U-Bootgefahr einen Teil ihrer Truppentransporte nach Mesopotamien und Palästina nicht mehr durch das Mittelmeer sendet, sondern westwärts durch den Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean.

Die Folge der Schiffraumnot.

Rotterdam, 15. Jan. (M. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Nieuwe Rotterdammer Courant“ meldet die „Daily Mail“, daß man in England, um Schiffraum zu sparen, alles alte Eisen, alte Papier und alle Rübenabfälle sammeln und für Kriegszwecke verwenden wolle. Das Lebensmittel habe angeordnet, daß Butter und Margarine mit Kartoffeln vermischt werden sollen. Das englische Kriegsbrot, das binnen kurzem eingeführt werden soll, wird zehn Prozent Kartoffelmehl enthalten.

Zurück ins Hauptquartier.

Berlin, 15. Jan. Mitteilungen zufolge haben Generalstabschef Ludendorff von Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff Berlin wieder verlassen.

Die dem Reichstag nahe stehende „Germania“ schreibt: „In der Politik ist nichts bedenklicher als das Schwanken, und Graf Hertling ist nichts weniger als ein schwankendes Rohr. Der Reichstagler weiß, was er will und was er für das Vaterland erstrebt. Er hat sich seine Meinung nicht erst von gestern auf heute gebildet und wird sie auch nicht von heute auf morgen wieder aufgeben, wenn nicht ganz neue Situationen ihn dazu zwingen. Die Frage der Grenzicherung aus strategischen Gründen ist nicht erst in den letzten Wochen geboren. Es ist nur eine Selbstverständlichkeit, wenn wir heute bekräftigt sehen, daß unsere Reichsleitung ebenso wenig wie die Ägypter daran denken kann, Deutschlands Kriegsziele durch Unbündigkeit zu erschüttern. Der Grund der Aufregung lag in Hoffnungen und Wünschen, die gewisse politische Kreise hegten und für die sie die Zeit für gekommen hielten.“

Das Blatt zieht das Ergebnis aus den Vorgängen der letzten Tage, indem es betont, das Ergebnis sei, daß alles beim alten bleibe. So wolle man die bisherige Politik weiter zur Richtschnur annehmen, daß unsere Unterhändler in Brest-Litowsk nicht einmal neue Instruktionen zuteil würden.

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 15. Jan. (M. B. Nichtamtlich.) Heute fanden wieder Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch harten Abwechslung in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einzelnen wesentlichen Annäherungen festgestellt werden.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (M. B.) Am 14. Januar um 5 Uhr nachmittags hielt die Kommission zur Beratung der Territorialfragen ihre 4. Sitzung ab.

Staatssekretär v. Kuhlmann teilt mit, daß die verbündeten Regierungen zu dem Eintritte gekommen seien, die formalisierten Vorschläge der russischen Delegierten ihrerseits gleichfalls in formalisierter Form mündlich zu beantworten. Er halte aber die Art, gegenseitig mit formalisierten Schriftstücken zu verhandeln, für außerordentlich zeitraubend und wenig fördernd. Es werde sich empfehlen, die Materie durchzusprechen und dann von jeder Seite je einen Herrn zur Redaktion zu beauftragen. Diese beiden Herren könnten eine gemeinsame Fassung suchen und, falls dies nicht möglich wäre, die gegenseitigen Differenzpunkte festlegen.

Hierauf erfolgte die materielle Antwort der Verbündeten zur Verfügung, in der es heißt:

Die russischen Vorschläge betreffend die besetzten Gebiete Russlands werden demnach von der Ansicht der Verbündeten ab, daß sie in der vorliegenden Form als unannehmbar bezeichnet werden müssen. Sie tragen nicht den Charakter des Kompromisses, sondern stellen sich als einseitige russische Forderung dar. Trotzdem sind die österreichisch-ungarische und die deutsche Delegation bereit, nochmals und diesmal formellere ihre Annahmen über die streitenden Fragen klar zum Aus-

druck zu bringen und noch einen Versuch zu unternehmen, ob den ihnen angebotene Kompromiß eine Ansicht auf Vermittlung bieten kann. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß auch für die Mittelmächte mit dem Abschlusse des Friedens mit Russland keineswegs aus der allgemeine Frieden verbunden ist. Die verbündeten Delegationen erklären aus neu, daß sie der Ansicht sind, die verfassungsmäßigen zuständigen Organe in den neuen Staatsgebilden seien als vollkommen befähigt anzusehen, den Willen breiter Kreise der Bevölkerung auszudrücken.

Von dem Wunsche her, es neuerdings zu versuchen, zu einer Verständigung mit der russischen Regierung zu gelangen, haben die Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns diese weitgehenden Vorschläge gemacht, fügen jedoch gleichzeitig hinzu, daß sie den äußersten Rahmen bilden, innerhalb dessen sie eine friedliche Verständigung noch erhoffen können. Sie waren bei der Entwicklung dieser Grundzüge ebenso von der pflichtgemäßen Absicht durchdrungen, die eigene Wehrfähigkeit nicht schwächen zu lassen, solange der ungeliebte Krieg noch fortdauert, als auch von der Intention, einige Bitter, die an ihr Gebiet anzureizen, infindig zu machen, endgültig und selbständig über ihre eigene Zukunft zu entscheiden, ohne dabei in den Zustand der äußersten Not, des Elends und der Verzweiflung zu geraten. Eine Verständigung zwischen Russland und den Mittelmächten über diese schwierigen Fragen jedoch ist nur dann möglich, wenn auch Russland den ersuchten Willen zeigt, zu einer Verständigung gelangen zu wollen, und wenn es, anstatt des Versuches, einseitige Diktate aufzuzwingen, sich bemüht, die Frage auch von der Gegenseite aus zu betrachten und einen Weg zu finden, der allein zu einem friedlichen Ergebnis führen kann. Nur unter der Voraussetzung solcher Intentionen können die Delegationen der verbündeten Mächte noch an der Hoffnung einer friedlichen Beilegung des Konfliktes festhalten.

Hierauf ergreift Trojki das Wort und erklärte, er hoffe, daß die eben perlesene Antwort der Mittelmächte jedenfalls die Zweifel über die formalen Schwierigkeiten beseitigt habe, die für die russische Delegation durch die in der vorigen Sitzung gehaltenen Reden des Generals Hoffmann entstanden wären. Es wird dann auf die russischen Einzelgelegenheiten eingegangen und zum Schluß gesagt: Was die beiden Beispiele anbetrifft, die General Hoffmann anführte, so charakterisieren diese in keiner Weise unsere Politik auf dem Gebiet der nationalen Fragen. Wir haben Verhandlungen eingeleitet über den weitrussischen Kongreß. Dieser Kongreß steht jetzt zusammen aus Vertretern der weitrussischen Parteien und hatte versucht, sich einer derartigen Sitzungsreihe zu bemächtigen, welche Eigentum des weitrussischen Volkes sein müßte.

Wien, 16. Jan. (M. B.) In einer Besprechung der mannigfachen Schwierigkeiten, die sich in Brest-Litowsk in den letzten Sitzungen ergaben, sagt das „Wiener Fremdenblatt“: Die Überwindung der in den weissen grundlegenden Fragen festgestellten Gegensätze wird jedenfalls Zeit und langwierige Verhandlungen erfordern. Der Standpunkt der russischen Abordnung weist in den ersten Fragen Überprüfungen und Unklarheiten auf, aus denen nun hervorzugehen scheint, daß es ihr nicht so sehr auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker als auf die Durchführung ihres maximalistischen Programms ankommt. Gewiß werden wir den russischen Vertretern das Recht einräumen, über die aus dem russischen Staatsvertrage ausschließenden Gebiete Forderungen aufzustellen. Zu diesem Zwecke finden ja die Verhandlungen statt, aber die Überprüfung und Gegenstände aus der Welt zu schaffen, wird, wie die letzten Verhandlungen zeigen, noch schwerere Arbeit bedürfen.

Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die Schwierigkeiten unbehagener Föhrung der Haltung der russischen Abordnung wird nach demnach größer, daß die russischen Vertreter parteiische Zwecke verfolgen, zum Fenster hinauszuwerfen und manches, was sie vorbringen, an die Adresse der Entente richten. Das Blatt glaubt, daß die oberste Heeresleitung die Frage der Grenzicherung von der innerpolitischen Strömung trennen will. Dieser Plan wird in Brest-Litowsk zu lösen sein. Ob die von den russischen Vertretern bisher gezeigte ablehnende Haltung sich bis zum Schluß aufrecht erhalten wird, ist die Frage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Man hat die Abgesandten Russlands nicht darüber im unklaren gelassen, daß in Brest-Litowsk nicht über Weltanschauungen und eine Sozialreform des Universums gestritten, sondern lediglich über den Frieden verhandelt werden soll. Durch große Geduld und bereitwilliges Eingehen auf gedankliche Fragen wurde ihnen gezeigt, wie eckig unser Friedenswille ist. Die Hoffnungen werden hoffentlich bald einsehen, daß es nicht um gewalttätige Durchsetzung von Parteiplänen, sondern um die friedliche Beilegung eines unheilvollen Krieges geht.

Die „Reichspost“ sagt: Die Bolschewisten werden sich ent-
scheiden müssen, in Brüssel-Konferenzen die Volkswirt-
schaftsregelung als praktische Arbeit zu machen. Trotz aller Schwie-
rigkeiten darf man die Ereignisse in Brüssel-Konferenzen mit Ruhe
beurteilen, nicht allein weil die Bolschewisten aus innerpolitischen
Gründen den Frieden wollen, sondern auch weil sie den
Krieg nicht wieder erneuern können.

Eine neutralistische Stimme.

Amsterdam, 16. Jan. Im Gegensatz zu anderen holländi-
schen Blättern, die in ihrer mehr oder weniger verkappten
Deutschfeindschaft Trostlos ganz fanatischen Doktrinarismus
feiern, und mit Behagen die Schwierigkeiten annehmen, die den
Diplomaten der Mittelmächte aus der russischen Hartnäckigkeit
erwachsen, steht sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“
nicht, den Russen die totale Wahrheit zu sagen. Das Blatt
kritisiert den Auslands-Druck in Bezug auf Polen, die
darauf hinausgehen, daß auch die deutschen und österreichischen
Teile Polens geräumt werden müssen, damit die Nation über
ihre Los durch freie Abstimmung entscheiden könne und bemerkt:
Trotz und die Seinen sind offenbar keine Männer des vernünftigen
Urteils, sie halten an ihren Wünschen mit Hartnäckigkeit fest.
Ganz abgesehen davon, ob ihre Wünsche durch
Macht erfüllt werden oder nicht. Sie sprechen, als ob sie Ver-
treter einer herrschenden Nation wären. Aber Russland hat noch
nicht geklagt. Was tun sie denn eigentlich auf den Friedens-
verhandlungen. Enden sie vielleicht lediglich eine glänzende Ge-
legenheit, Propaganda für den Sozialismus zu machen
oder sind sie so dumm, daß sie glauben, sie könnten, solchen ge-
schaffen und machtslos, durch Reden die Gegner so weit bringen,
daß diese bereit sind, sich als die Besiegten zu erklären?

Die Kriegsspiele der Entente.

Bern, 14. Jan. (WB.) Wie der „Corriere della Sera“ mit-
teilt, ist in dem geheimen vierwöchigen Militärstudium grundsätzlich
revidiert worden, daß Ministerpräsident Orlando, wahrschein-
lich noch vor der Kammereröffnung ähnlich wie Lord George
Curzon und Wilson eine Rede halten werde, um den Standpunkt
Italiens in der Friedensfrage festzulegen. Halbamtlich verlautet,
daß die Kriegsspiele festlich in wesentlichen in ununterbrochener
Form stattfinden werden. Der Ministerrat soll auch einen vor-
zeitigen Zusammentritt der Kammer erwirken, jedoch abgelehnt
haben, da Orlando bereits für die Teilnahme an dem Pariser
Kongress verpflichtet sei.

Der russische Vertreter der „Stampa“ berichtet, der
Hauptverhandlung der Pariser Rates sei die Abgabe einer in Einzelne
gehenden Erklärung über die Kriegsspiele der Entente und die
Bewertung eines einzelnen, die gesamten Forderungen ent-
haltenden Schriftstückes. Die italienische Regierung habe einem
derartigen Einheitsdokument zugestimmt. Auch das „Giornale
d'Italia“ bezeichnet ein derartiges Schriftstück als erwünscht
und wahrscheinlich, daß es aber für nötig, darauf hinzuwirken,
daß die Hauptpunkte des demokratischen Friedens dadurch seiner-
zeit Veränderung erfahren. An erster Stelle blieben die Forderungen
Frankreichs gegenüber Deutschland und Italien gegen-
über Österreich bestehen.

Iren bei Wilson.

Bern, 16. Jan. (WB.) Die „Daily Mail“ meldet aus
Washington vom 10. d. M.: Wilson empfing gestern im Weißen
Haus eine aus einer Reihe der angesehensten amerikanischen
Bürger bestehende Delegation, die eine Botschaft
statue des großen irischen Revolutionärs Robert Emmet über-
reichte. Wilson, Senator von Massachusetts, der an der Spitze
der Delegation stand, führte in einer kurzen Ansprache aus,
daß die Iren das Schicksal, ihnen von England in der Vergangenheit
zugefügte Unrecht zu vergeben bereit seien. Falls man ihnen
gemäß den erklärten Grundsätzen der Entente Freiheit oder
auch Selbstverwaltung gewähre. Wilson nahm die Statue dankend
entgegen und erklärte sich über jeder Erklärung der irischen
Gruppe. Er machte lebhaft eine freundliche und höfliche
Bedeutung darüber, daß der in Dublin tagende irische Rat be-
wusst sei, die Frage der zukünftigen Regierung erfolgreich zu
lösen.

Die Gefahr für 1918.

In einem „Die Gefahr von 1918“ überschriebenen Artikel
weist Heratio Bottomley in „John Bull“ auf die drohende Revo-
lution in England infolge Hungersnot hin. Er schreibt:
Realistisch sprach ich mit Lord Rhonda im Lebensmittel-Ministe-
rium. „Aber“, sagte er, „wird der Krieg gewonnen werden.“
„Oder verloren werden“, erwiderte ich, „und wahrscheinlich, so ist
es. Das Nahrungsproblem ist die Gefahr von 1918 —
und was tun wir, um sie zu bekämpfen? Nichts! Und die Ge-
fahr ist Revolution. Woran die Worte mögen. Es herrscht eine
lässliche Stimmung im Lande — und der Staatsmann, der das
nicht weiß, ist ein Narr. Der Boden ist mit weißem Schnee be-
deckt; legt man zu, daß er nicht rot gefärbt wird. Ich bin
sich selbst im Augenblick, aber ich lese die Zeichen und Vorbedeutungen
und sehe den alten Dämon seine Glieder zucken und sich die Augen
reihen — und ich möchte ihn im Zaum halten. Ich habe
dafür nachgedacht und einen Brief an den Premierminister
geschrieben, in dem ich folgende Stellen finde:

„Die Lage ist ernst. Das grimmige, hungernde Gesicht der
Hungersnot pulst in den Höhlen der Armen. Es liegt zwar
keine Gefahr der Hungersnot vor in dem Sinne einer Unzu-
verlässigkeit der Nahrung für alle. Aber es liegt eine Ge-
fahr der Hungersnot — mit allen dazu gehörigen Schrecken der
Revolution — unter den Waffen vor, wenn nicht das ganze
Problem der Nahrungszusammenhang, des Anstaus und der Ver-
teilung sofort in wirksamer Weise aufgenommen wird als
bisher.“

Zu seinen weiteren Bemerkungen zu dem Brief sagt Bot-
tomley nach: „Ich schreibe mit einem Gefühl der Verantwortung,
denn ich weiß Dinge, die ich nicht drucken zu lassen wage.
Auch Lord George weiß sie. Die Arme, die Hunger und Anar-
chie zusammenbringt, ist dünn und wir können ihr gefährlich
mache.“

Größe Ausfichten in Frankreich und England.

Zu den politischen und militärischen Sorgen Englands und
Frankreichs, die durch die italienischen Niederlagen und den Ab-
fall Russlands veranlaßt sind, treten immer größere Nahrungs-
sorgen. Sie werden nachgerade so drückend, daß man trotz aller
Zensur ähnliche Stimmen in die Presse findet, die recht trübe in
die Zukunft sehen, gleichviel wie der Krieg für die Entente aus-
geht.

In der französischen Zeitung „Humanité“ vom 8. Novem-
ber gibt Compiègne-Metel die Ernte des Jahres 1917 auf 39
Millionen Doppelzentner an, gegen einen Ertrag von 87,83
Millionen Doppelzentnern im Jahre 1913. Dieser Ernte von
noch nicht 40 Millionen Doppelzentner steht ein Bedarf von 90
Millionen Doppelzentner gegenüber. Dazu sind keinerlei Vor-
räte mehr vorhanden. Wenn es nicht gelingt, im nächsten
Jahre eine größere Ernte zu erzielen, so stehen wir 1918 vor
einer furchtbaren Katastrophe, einer, ob Krieg ist oder nicht.“
Für die Deckung des Getreidebedarfs von annähernd 50 Millionen
Doppelzentnern in Frankreich fast ausschließlich auf Amerika an-
gewiesen, das natürlich auch nach England und Italien versor-
gen soll. In Frankreich selbst besteht Amerika nur etwa 8 vom Hun-
dert des Gesamtbedarfs der Weizenmühle. Während es jetzt 22 vom
Hundert liefern soll. Nach amerikanischen Berechnungen wären
das 220 Millionen Bushels; dabei hat Amerika nur 88 Mil-
lionen Bushels für die Exporte übrig, und fast ebenso steht es
in den übrigen Ausfuhrländern. Das sind in der Tat wenig
tröstliche Ausfichten für Frankreich.

Nicht besser ist England daran. In den „Times“ vom 12.
November 1917 wird ein Rundschreiben des Landwirtschafts-
ministers an die landwirtschaftlichen Verbände Englands mit-
geteilt, in dem es heißt: „Eine Willkürlichkeit an Nahrungs-
mitteln bedroht uns nicht nur im nächsten Jahre, sondern auch
für 1919 und 1920. Wir können nicht länger erwarten, von
außerhalb die Mengen von Getreide und Brot zu erhalten, an die
wir von früher her gewöhnt sind. Es ist unbedingt notwendig,
daß die Umlegung von Grasland ausgedehnt und schneller ge-
fordert werde.“ — Nach anderen Blättern wird die Be-
zugsanforderung für amerikanisches Getreide. „Es scheint“,
heißt es im „Daily Chronicle“ vom 12. November, „keine Grenze
für das Steigen der Nahrungsmittelpreise zu geben.“ Und
Lord Rhonda tritt in einer Ansprache an die Vertreter der
Nahrungsmittelindustrie, die bei der Organisation der Be-
zugsanforderung in erster Linie beteiligt sein werden, aus, die Be-
hältnisse hätten sich so geändert, daß man die Ausschüsse 2 bis
3 Jahre nach dem Kriege noch beibehalten müsse.

Kann einer bei diesen Nachrichten noch an der Wirkung
unseres H.Bootkrieges zweifeln?

Rußland.

Finnisch-russische Kämpfe.

Kopenhagen, 15. Jan. (WB.) Die „National Tidende“
aus Stockholm meldet, daß es gestern in Tornaa zu einem
Zusammenstoß zwischen russischen Soldaten und finnischen
Jollbeomen, die die sofortige Abschaffung des Polizeiwesens
zum Ueberkreuzen der finnischen Grenze anordneten. Die
Soldaten vertrieben die Finnen von der Polizeistation und drohten,
eine Wollungenehrfurchung aufzustellen, falls ein
neuer Versuch gemacht werden sollte, den Polizeiwagen aufzu-
heben. Die Finnen ihrerseits erwiderten durch Fernsprecher
in Alsborg um Verstärkungen. Am Bezirk Rosund kam es
zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Roten Garde und
der Bürgergarde. Die russischen Truppen an der finnischen
Grenze führen ein wahres Schreckensregiment. Niemand
mag sich mehr aus dem Hause, aus Furcht von Soldaten
überfallen zu werden.

Die russischen Truppen sollen bleiben.

Kopenhagen, 15. Jan. (WB.) „National Tidende“ be-
richtet aus Stockholm: Von russischer Seite wurde dem
finnischen Senate mitgeteilt, daß die russischen Besatzungen
von den finnischen Polizeiposten und Grenzposten während
des Krieges nicht zurückgezogen würden. In der letzten
Zeit wurden Verleumdungen unternommen, Drohungen auf
Schweidlich von Schweden nach Finnland zu senden; sie mußten
den Weg über Petersburg nehmen, und es konnte nicht
festgestellt werden, ob die Drohungen ihren Bestimmungsort
erreichten. Das „Stockholm Dagblad“ fordert nun die
große nordische Telegraphengesellschaft auf, eines ihrer vier
Telegraphen für den schwedisch-finnischen Verkehr zur Ver-
fügung zu stellen.

Lenins Krankheit.

Kopenhagen, 15. Jan. (WB.) Nach einer Meldung der
„National Tidende“ aus Saporand meldet der „Fen“,
daß Lenin sich zur Zeit in einem finnischen Sanatorium be-
finde, wo er täglich kuriert und andere Besucher empfangt,
die ihn über die Lage Petersburgs unterrichten.

Heimkehrer-Regimenter.

Stockholm, 14. Jan. (WB.) Laut „Rafsch Bjäl“ ver-
ließen drei russische Arbeiter- und Pionier-Regimenter die
Front und kehrten heim, da weitere Anlangen von Be-
festigungen nicht mehr nötig seien.

Verhaftung eines französischen Diplomaten in Petersburg.
Der „Mail“ meldet aus Petersburg: Der zweite Ge-
neral der französischen Gesandtschaft und acht französische
Staatsbeamte sind durch die Regierung der Volkskontrolle in
einem Petersburger Hotel festgenommen worden. Die An-
kündigung lautet auf militärische Spionage und unerlaubte
militärische Nachrichtenübermittlung.

Die Verhaftung des rumänischen Gefandten.

Kopenhagen, 15. Jan. Nach einer russischen Meldung
ist die Verhaftung des rumänischen Gefandten in Petersburg
wegen seiner Unruhe gegen die Bolschewiki-Regierung er-
folgt. Sie ist die erste Folge der Drohung Trotski, mit
allen Personen, die gegen die Regierung gehen, kurzen
Prozess zu machen und sie ins Gefängnis zu stecken. Bei den

übrigen Ententevertretungen in Petersburg herrscht große
Unruhe; namentlich in der italienischen und in der
französischen Botschaft befindet man ein ähnliches Vorgehen
wie gegen den rumänischen Gefandten.

Wühlkäfer Anschlag auf Lenin.

Petersburg, 16. Jan. (WB.) Meldung der Peter-
burger Tel.-Agentur. Als Lenin gestern eine Abreise der
sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet
hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier
Revolverdrehende ohne Erfolg abgefeuert.

Amsterdam, 16. Jan. Nach einer Petersburger Reuter-
Meldung verlautet: Nachdem Lenin eine Inspektion der
Roten Garde vorgenommen hatte, fuhr er im Kraftwagen
zum Smolny-Institut zurück. Unterwegs wurde plötzlich auf
ihn geschossen, die Kugel traf aber nicht ihn, sondern einen
Schweizer Sozialisten, der mit im Wagen saß. Der
Schweizer wurde leicht an der Hand verletzt.

Schweizer Grenze, 16. Jan. Die „Neue Korrespondenz“
berichtet aus London. „Daily Chronicle“ meldet, Lenin
wolle sein Amt niederlegen und solle durch Trotski ersetzt
werden.

Die Verhaftung Caillaux'

Paris, 15. Jan. (WB.) Meldung der Agence Havas.
Die Kammer erörterte die Intervention des sozialistischen
Abgeordneten Caillaux über die Maßnahmen, die die Regie-
rung zu treffen gedenke, um den Rechtsgrundrissen in
der Angelegenheit der Unternehmung im Falle Caillaux Ab-
tun zu veranlassen. Sofort wies darauf hin, daß gewisse
Untersuchungen in Italien nicht in Uebereinstimmung mit
dem geltenden Recht stattgefunden hätten. Die Normalität
sei unbedeutend gelassen worden, nämlich die Anwesenheit des
Angeklagten. Dieser könne darum die Freiheit des aus-
gesprochenen Schriftstückes beitreten. Unterstaatssekretär
Zanone erklärte: Als man vor einigen Tagen von dem
Vorhandensein eines dem Angeklagten gebührenden Geld-
betrages erfuhr, hat der Untersuchungsrichter die Behörden
um die Ernennung eines Untersuchungsrichters, der sich
an die italienische Regierung zu wenden hätte. Von diesem
Angebot an stand den Justizbehörden eines fremden Lan-
des die Öffnung des Geldbetrages zu. Dies geschah in
erster Ordnung und auf lokale Weise. Die äußerste Unruhe
erlosch. Einbruch. Die Mehrheit der Kammer blieb ruhig.
Ministerpräsident Clemenceau antwortete von seinem Platz
aus, er könne selbst das Beste antworten, was Zanone ihm
gesagt habe, daß die französische Justiz nur auf französischem
Boden souverän sei. Clemenceau sagte weiter: Wir ord-
neten einen Aufbruch an die italienische Regierung ab.
Diese ist eine ehrenhafte Regierung und wir haben kein
Recht, zu den italienischen Beamten kein Vertrauen zu haben
und nicht zu glauben, daß die italienische Regierung nicht
nach dem Recht verfahren ist. Und wenn sie dies täte,
würden wir nicht dafür verantwortlich. Eine Einsicht von
der Regierung angenommene Tagesordnung wurde mit 309
gegen 105 Stimmen angenommen.

Ein Sohn Feldmarschall Conrad's verhaftet.

Schweizer Grenze, 16. Jan. Laut Tessiner Blättern ist in
Arla in der Schweiz Hauptmann Kurt Freiherr Conrad von
Schnobels, der Sohn des österreichischen Feldmarschalls, an des
Folgen einer im Krieg zugezogenen Krankheit gestorben.

Über 6½ Milliarden Staatsbedarf.

Berlin, 16. Jan. In dem Vorkriegs- zu dem vom
Finanzminister Dr. Hertig heute dem Reichshaus Abge-
ordnetenhaus vorgelegten Staatshaushaltsplan für das
Rechnungsjahr 1918 heißt es:

Der Staatshaushaltsplan schließt in Einnahme und
Ausgabe mit 6.546.699.278 Mark ab. Die Schlusssummen
erhöhen sich gegen den Haushalt des laufenden Rechnungsjahres
um 1.285.933.557 Mark.

Sozialdemokratische Gewaltpolitik.

Die „Volksstimme“ bespricht die Gemeinheiten des Frank-
furter Jonahs bei der Sprengung der Vaterlandspartei-
sammlung mit Schmutz und Schlägen. Es heißt u. a.: „Einer
unserer Genossen, der sich auf einen Tisch gestellt hatte, um die
Verammlung zu verlassen, wurde von der Erbitterung der Bevol-
kerung, der Reiter angriffen, wurde in so brutaler Weise vom
Tische heruntergerissen, daß ein derartiger Tumult entstand, daß
von der Abhaltung einer Versammlung keine Rede mehr sein
konnte. In demselben Artikel war wenige Zeilen vorher zu
lesen, daß sich außer den Herren am Vorabend, der sonstige
Anhang der Vaterlandspartei distanziert hinter dem Vorhang des
Podiums verborgen hätte.“ Demnach sind es die eigenen Ge-
nossen gewesen, die den Aufsteiger brutal vom Tisch herunter-
gerissen hatten. Weiter lesen wir: „Eine wohl tausendköpfige
Menge zog darauf unter dem Rufen: Nieder mit der Vater-
landspartei! und schloß sich durch verschiedene Straßen an den
Redaktionen der Zeitungen vorbei, und ließ es an „Pul“-Rufen
verderben. General-Anzeiger“ und den „Nachrichten“
nicht fehlen, um ihren Friedenswillen zu betonen.“ Die Schluss-
bemerkung dieses namentlich den Herren von der Reichsregie-
rung recht angenehm in den Ohren klingen: „Sollte die sozial-
demokratische Partei gestern Abend auch nur den leichsten Ver-
such gemacht, die Stimmung der vielen Tausenden bei Demon-
strationen auszunutzen, die Stadt Frankfurt hätte etwas
erleben können. So blieb es nur dem Zufall überlassen, daß
sich ein Teil der Versammlung geschlossen durch die Stadt be-
wegte aber es hat den Kriegsheeren ein schönes Beispiel ge-
geben, was ihrer in Frankfurt erwartet, wenn sie ihr trauriges
Gedächtnis noch weiter glauben forschen zu können. Es war
nur ein kleines Bantl (!!), das sich gestern öffnete, aber

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Seyner,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“
H. A. Friedberg i. B.

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Guntard - Schulz.
Nachdruck verboten.

"Achtung ist so einfachlich bequem," sagte die junge Frau entsetzt. "Natürlich, bei euch kommt das alles von der militärischen Erziehung. Ihr seid eben alle Soldaten." "Bitte sehr, liebes Kind, wir sind eben nicht alle Soldaten, und zweitens ist das Betragen Deines Bruders Archibald kein Ausnahmefall. Ich führe ihn nur an, weil er mir am nächsten lag. Ich könnte aber diese Fälle recht kritischer Rücksichtslosigkeit ins Tausendfache vermehren, aber dafür sind sie mir nicht wichtig genug. Ich möchte nur — wenigstens bei Dir, nicht Ausföhrten aufkommen lassen, als ob Du Dich unter nur halb kultivierten Völkern befändest, wenn Du in meiner Heimat bist."

Es hatte etwas scharfer gesprochen, als es sonst seine Art war. Aber es war ihm seit seiner Verheiratung schon oft aufgefallen, daß man im Hause Douglas von Deutschland und den Deutschen in einem Tone sprach, der ihm nicht behagte.

Es war nichts Bestimmtes, man konnte es nicht mit Händen greifen, aber es war da.

Er hatte schon einmal mit Gorthausen darüber gesprochen und ihm sein Herz ausgeschüttet.

"An diesen ganzen Zuständen sind wir selbst schuld," hatte Gorthausen geantwortet. "Sehen Sie sich doch mal unsere Vornehmsten an. Im Stall geht es nicht ohne einen englischen Trainer. Das Segelboot hat einen englischen Romen. Der Hund muß erst englischer Abkunft sein — Boxterrier, Bullterrier, Collies und so fort. Ebenso geht es nicht ohne englische Namen bei diesen Köttern. Jack, Enan, Bobby, Daisy und so weiter. In ihrer Kleidung sind sie noch düffelhafter. Tragen sie nicht stets die letzte Londoner Herrenmode? Ich sage Ihnen, diese Leute sind viel englischer als der Engländer selbst."

Wenn man das alles so mit ansieht, kann man es da dem Engländer verdenken, wenn er schließlich auch daran glaubt, daß er wirklich erstklassig ist, und dann in langem Abstand erst der deutsche Trottel kommt? Ich wundere mich

gar nicht. Vor dieser allmählichen Verengländerung kann uns nur kräftige Selbsthilfe retten. Jeder einzelne muß helfen. Also lassen Sie sich nicht unterkriegen und hinüberziehen, Deutschland!"

Daran mußte er jetzt denken. —

Als er seine Frau ansah, machte sie ein ganz erschrockenes Gesicht.

Der scharfe Ton war ihr neu.

Sie tat ihm leid. Er war ein Barbare! Sprach von guter Erziehung und fuhr die kleine Frau an, wie ein Fuhrknecht.

"Komm, Helen, streiten wir uns nicht darüber, wer die beste Erziehung hat, gehen wir lieber in die Oper."

Selen ging in ihre Ankleidekammer.

Gott sei Dank, daß Fred nichts bemerkt hat. Zum Ausgehen eigene ich mich ganz und gar nicht. Ich weiß auch nicht, was Archibald immer wissen will! Nach allem Möglichen fragte er. Ich habe schon ein ganz schlechtes Gewissen Fred gegenüber."

Am Spätnachmittag des Weihnachtsabends waren Helen und Regina damit beschäftigt, die letzte Hand an den Weihnachtsbaum zu legen. Riemlich einfüßig verhielten sich die beiden bei ihrer Beschäftigung. Sie wußten nicht so recht, was sie miteinander anfangen sollten.

Selen in ihrer warmherzigen Art hatte schon einige Male einen Anlauf genommen. Vergebens. Regina blieb sitzen und verflochten.

Alfred befand sich im Zimmer seines Vaters.

Schon eine geraume Weile sahen die beiden sich schweigend aneinander.

"Willst Du nicht rauchen?" fragte der alte Herr nach längerer Pause.

"Danke, Vater! Nein!"

Alfred war in Gedanken versunken, aus denen ihn auch die Bemerkung des Vaters nicht loszureißen vermochte. Er schien etwas sagen zu wollen, konnte aber die rechten Worte nicht finden.

"Sag mal, Vater," begann er endlich zögernd, "was ist das mit Regina? Ich weiß mir keinen Rat mehr mit dem

Kind. Sie ist so fremd und kühl gegen mich, als hätten wir uns jetzt zum ersten Male im Leben gesehen."

Der Vater war ihm einen forschenden Blick zu. "Du bist ihr jetzt wohl mehr als je zuvor, seit Du verheiratet bist, sonst müßte ich nichts."

Alfred schüttelte den Kopf. "Nein, das ist es nicht. Sie ist gegen Helen ebenso. Ja, ich möchte beinahe sagen, daß sie gegen Helen geradezu feindselig ist. Helen ist sonst mit allen Leuten leicht befreundet. Aber sie sagt, sie kann Nina mit dem besten Willen nicht näher kommen. Für mich ist es um so verwunderlicher, als ihre ganze jetzige Art und Weise gegen ihr früheres warmherziges Wesen gar nicht wieder zu erkennen ist."

Der alte Herr schweig. Nachsichtig, dachte er, wie doch die geistigsten Männer in manchen Sachen kurzfristig sind. Aber ihm war's recht. Wenn Alfred selbst den Grund zu dieser Veränderung nicht erkannte, so würde er sich hüten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

"Du hast mir bis jetzt noch kein Wort über Helen gesagt, Vater. Und ich war doch so gespannt, wie sie Dir gefallen würde."

"Sie ist sehr schön, eine richtige englische Schönheit. Und wenn ich der Wahrheit die Ehre geben will, so muß ich gestehen, daß sie wirklich recht lebenswürdig und beschärfend ist. Eigenschaften, die ich bis jetzt noch bei keiner Engländerin gefunden habe."

"Und doch kannst Du ihr nicht vergeben, daß sie sich als Engländerin Deinen Jungen erobert hat?"

"Ich werde es ihr vergeben, wenn Du Dein Versprechen erfüllst und eine gute deutsche Hausfrau aus ihr machst."

"Was meinst Du, Vater, soll ich um meine Verheiratung einkommen?"

Der Baron sah seinen Sohn forschend an. "Mit das nur ein Augenblicksgedanke oder ist er Dir schon früher gekommen und liegen ihm bestimmte Gründe unter?"

Einen Augenblick zögerte der Sohn, dann sagte er hastig: "Der Gedanke kam mir nur eben."

Fortsetzung folgt.



Freunden, Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

August Jacobi

Pandsturmman in einer leichten Munitionskolonnen

nach pflichter treuer Erfüllung im Reserve-Lazarett zu Friedberg im Alter von nahezu 43 Jahren dem Herrn sanft entschlafen ist.

Heidelberg n. d. G., den 16. Januar 1918.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Mädchen Jacobi geb. Hemici
Robert Jacobi z. Zt. im Felde
Ernst Jacobi
Johann Balthasar Jacobi II. und Familie
Karl Kunz und Familie.

Die Beerdigung findet in Heidelberg n. d. G., Samstag, den 19. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung. Mainzer Sandkäse

sind noch vorrätig bei
Georg Möbs A. Bechstein
Adolf Schmidt L. Arnstein Wwe.
Gegen Abchnitt „K“ der Brokarte wird
1 Käse zum Preise von 22 Pfennig
abgegeben.

Friedberg, den 10. Januar 1918.

Edel. Lebensmittel-Ausfuhr.
Langsdorf.

Bekanntmachung.

Am kommenden Freitag, den 18. ds. Mts., bleiben unsere Schalter ausnahmsweise

geschlossen.

Landgräfllich Hessische concessionirte Landesbank
Filiale Friedberg.

Kümmelsalz

in Packeten à 10 Pf.

Paprika

in Packeten à 20 Pf.

empfehlen

Friedrich Michel
Friedberg.

Eingetroffen.

Gr. Pöhl. la. Franzenträume (weiß)
Großer Pöhl. la. Mittelräume
große Pöhl.äume, sowie
Kümmel-, Schmelz- und Salzblasen.

Werkhofel.
G. W. Zöll,
Friedberg, Kaiserstr. 12, Tel. 410.
Nachmittags Besichtigung.

Fahrrad

Ein prima 4-jähriger
wegen Plagmangel zu verkaufen
Karl Loren,
Eisenbach a. E.

Kriegskinderspende.

Der Kampf um die Mütter, die während des Krieges einem Kinde das Leben geschenkt haben, einen Beitrag zur Kriegskinderhilfe zu leisten, hatte einen guten Erfolg. Aus dem Ertrag werden auf Anregung der Deutschen Kriegskinderhilfe bedürftige Frauen von Kriegskindern bei der Geburt eines Kindes unterstützt.

Es folgt hierunter eine erstmalige Verzeichnisschrift der eingegangenen Gaben, und wir benutzen die Gelegenheit, unsere Bitte zu erneuern, daß die besten Geschäften Frauen, an die die Unterstützung besonders ergiebt, die es zu ein Beispiel folgen.

Für den Mütter-Frauen-Verein:

Frau von Schenk. Frau August Meier. Frau Nina Meier.

Liste der Spenderinnen.

1. in Friedberg und Umgebung: Frau Karl Stumpf, Friedberg, 5 Mk. An enant in Friedberg 3 Mk. Frau Kaufmann Dr. 10 Mk., Frau Davidweiser Rosen 10 Mk., Frau Bernd und Meta Gehrmann 10 Mk., Frau Julius Müller 20 Mk., Frau Reallegger Schumm 5 Mk., Frau Dr. Karol Trapp 10 Mk.
2. in D. - - - - - Frau 3 Mk., Frieda Reuter 1 Mk., Elisabeth Stier 1 Mk., Frau Krey 1 Mk., Frau Sack 1 Mk., Frau Wargen 1 Mk., Frau S. Kopp 2 Mk., Frau Adolf Weimann 2 Mk., Frau Karoline Doh 50 Pf., Heinrich Doh 2. 1 Mk., Joh. Köhning 2. 1 Mk., August Weller 1 Mk., Karl Stier 1 Mk., August Dohmann 2 Mk., Philipp Gans 2 Mk., Frau Schwein 1 Mk., Frau Peter Jakob Schütz 1 Mk., Frau Karl Doh 2 Mk., Frau A. H. Böcker 1 Mk., Frau Christian Elaud 1 Mk., Frau Philipp Blecher 1 Mk., Frau Heinrich Weimer 1 Mk., Frau Karl Kumpach 2 Mk., Frau Heinrich Vogt 2. 1 Mk., Georg Vogt 2 Mk., Frau Jakob Doh 1 Mk., Joh. Sackes 1 Mk., Anton Joh. Sommerlad 1 Mk., Frau Frau 50 Pf.

in allen Formaten
liefert schnell und billig
Neue „Tagesschau“ J. G.

Stall- und Straßenhelen, Pferde- u. Kuh-Karntischen, Striegel.

Alle Sorten Bürsten

im Großen u. Einzelverkauf

Theobald Steinel

Bürstenfabrik
Friedberg, Kaiserstraße 117.

Flavierstunden

werden erteilt.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der
„Neuen Tageszeitung.“

Entlaufen

Portier (männlich).
Wiederbringer erhält Belohnung
Friedberg i. H., Kaiserstr. 128.

Schuhleisten

in großer Auswahl
empfehlen

K. Birkenstock
Friedberg, Kaiserstr. 8.

Einen Zuchtbullen

gelblich, 17 Monate alt, hat
zu verkaufen
Heinrich Kellert II., Friedberg.

Die Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag

Aktien-Gesellschaft
Friedberg (Hessen)
Hanauerstrasse 12
Farsprecher 48



empfiehlt sich zur Anfertigung von
Drucksachen aller Art
Verlags-, Geschäfts- und Familien-
Druckarbeiten, Mehrfarbendrucke,
Katalog- und Werkdruck in
jeder Ausführung.
Übernahme von Massenaufgaben.